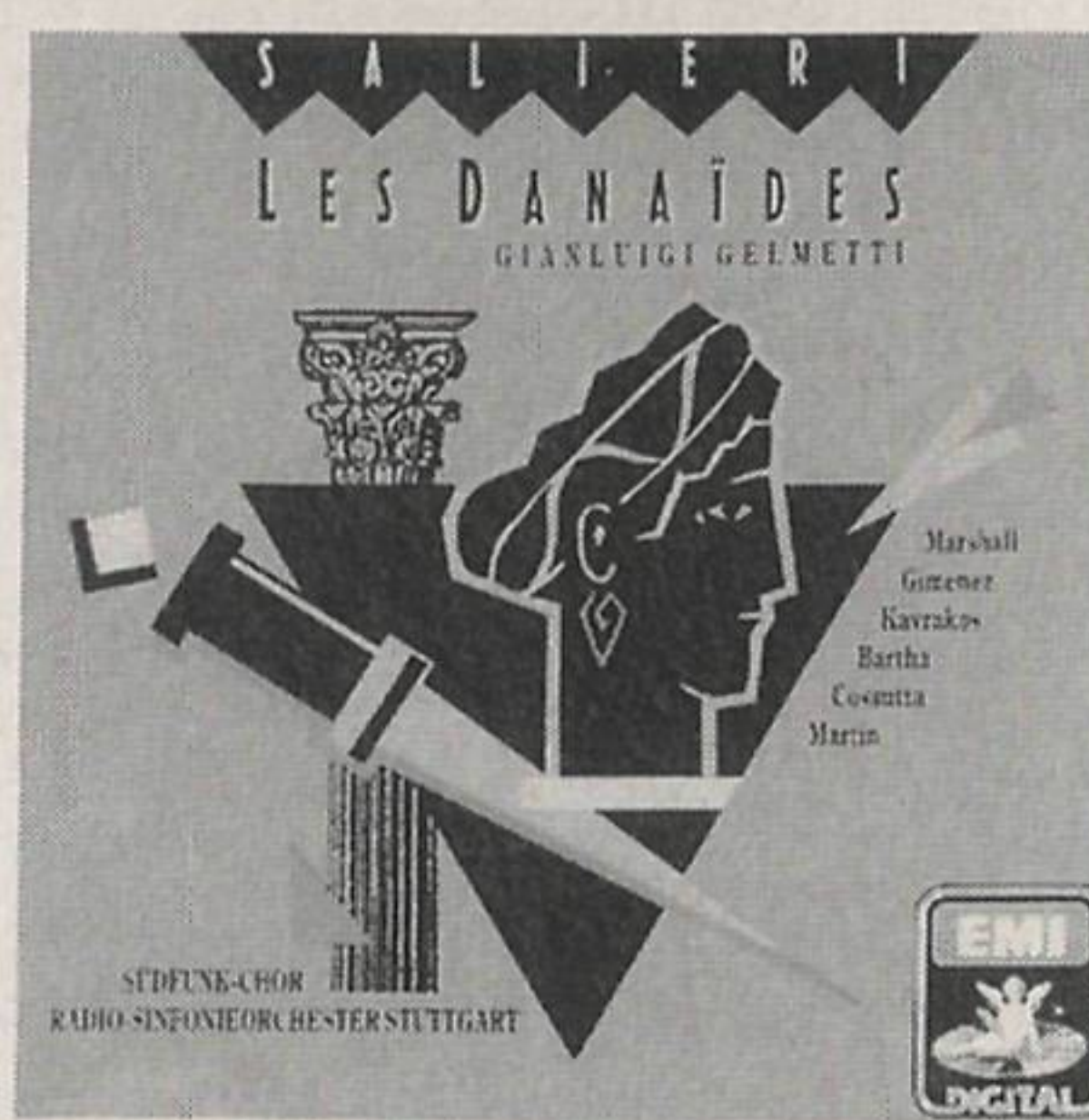




Blutbad im Drama – Blutarmut in der Musik.



Salieri, Les Danaïdes (Gesamtaufnahme in französischer Sprache); Margaret Marshall (Hypermnestre), Dimitri Kavarakos (Danaus), Raoul Gimenez (Lyncée) u. a., Südfunk-Chor, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Gianluigi Gelmetti; **EMI 2 CD 7 54073 2 (WD: 109'54'') DDD Aufnahmedatum:** 1990

Klangbild: Transparent, plastisch, unverfärbt.

Fertigung: Einwandfrei, deutsch-engl.-franz. Einführung und franz.-deutsches Libretto.

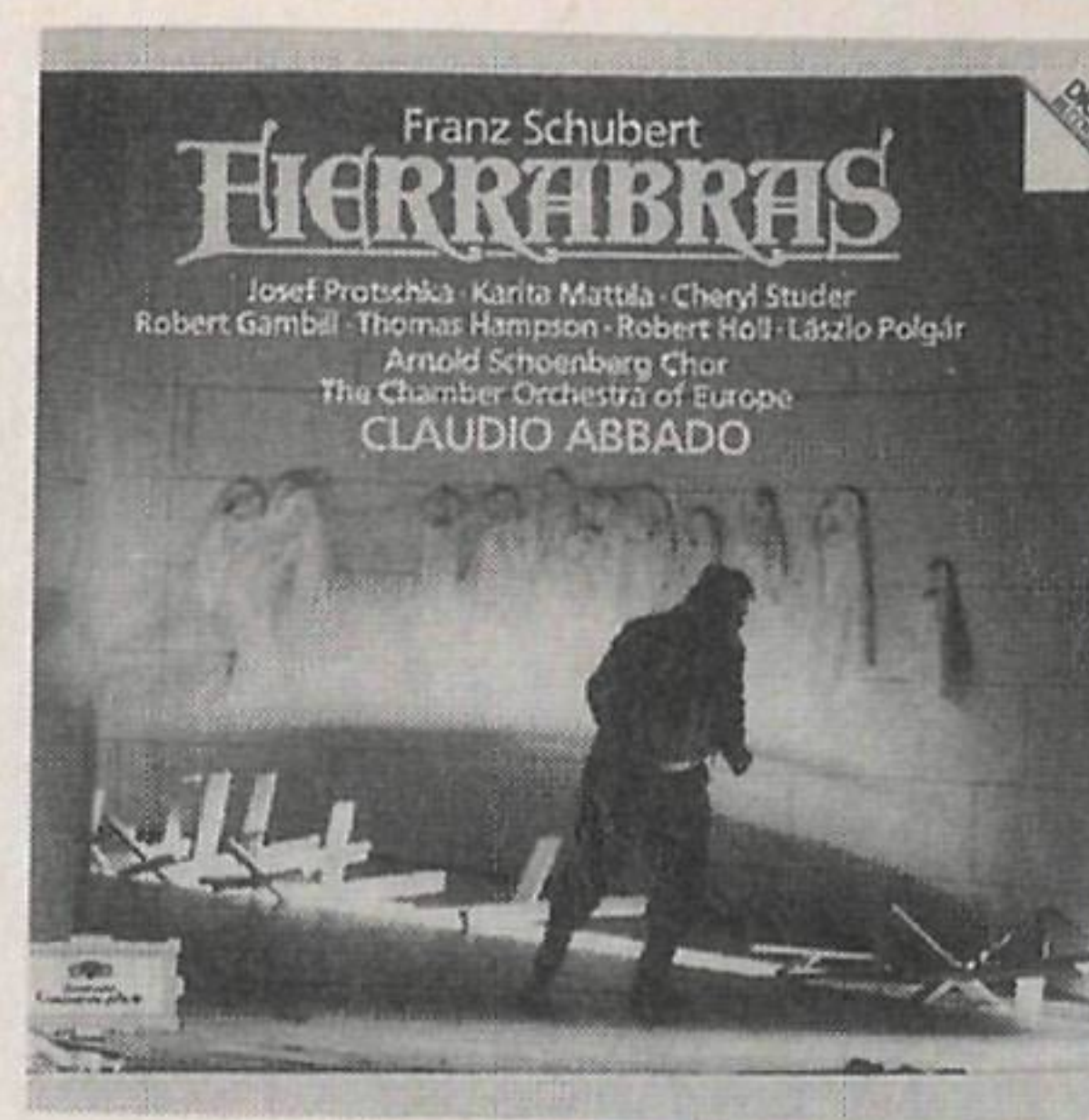
Der Racheplan des Königs Danaus, daß seine 50 Töchter („Les Danaïdes“) die 50 Söhne seines Zwillingsbruders Egyptus in der Hochzeitsnacht ermorden sollen, klappt nur 49mal. Die älteste Tochter, Hypermnestre, verschont ihren Bräutigam Lyncée, der als Rächer zurückkehrt. Danaus wird mit seinen Töchtern in der Unterwelt gepeinigt. Soweit der Handlungskern dieses antiken Schauerdramas, das zunächst Glück vertonen sollte, der auch in der Ankündigung der Uraufführung von 1784 als Autor genannt ist. Tatsächlich war die Komposition das Werk seines Schülers Antonio Salieri, dem man durch den berühmten Namen seines Lehrers das Wohlwollen des verwöhnten Pariser Publikums sichern wollte.

Die Besetzung der drei Hauptrollen ist auf dieser Ersteinpielung von ausgeglichen hohem, wenn auch nicht höchstem Niveau: Dimitri Kavarakos, Margaret Marshall und Raoul Gimenez verfügen über unverbraucht junge Stimmen, die sich das ungewohnte musikalische Terrain mit Souveränität erobern. Ihnen ebenbürtig – homogen und präzise – ist der Chor des Südfunks, der hier die Rolle eines vierten Protagonisten bravourös ausfüllt. Gelmetti, der Nachfolger Marriners als Leiter des RSO Stuttgart, läßt mit diesem ungewöhnlichen Einstand bei EMI auf die Eroberung weiteren Repertoire-Neulands hoffen. Freilich bietet die konventionelle Partitur, die sicher nicht zu Salieris stärksten Arbeiten zählt (alles voran die d-Moll-Ouvertüre nach dem Strickmuster Tonika-Dominante, Tonika-Dominante etc. etc.), wenig Anreiz für interpretatorischen Höhenflug. Dirigent und Orchester tun ihr Möglichstes: akkurates Zusammenspiel, eher beschwingte Tempi, sichere Akzente.

Kurt Malisch



Ehrenrettung für den Opernkomponisten Schubert.



Schubert, Fierrabras (Gesamtaufnahme); Robert Holl (König Karl), Karita Mattila (Emma), Thomas Hampson (Roland), Robert Gambill (Eginhard), László Polgár (Boland), Josef Protschka (Fierrabras), Cheryl Studer (Florinda), Hartmut Welker (Brutamonte) u. a., Arnold Schönberg Chor, The Chamber Orchestra of Europe, Claudio Abbado; **DG 2 CD 427 341-2 (WD: 143'56'') DDD Aufnahmedatum:** 1988

Klangbild: Präsent, klar, Live-Atmosphäre.

Fertigung: Einwandfrei.

Daß Schubert zwar ein genialer Liederkomponist, aber als Musikdramatiker ein Stümper gewesen sei, hat Eduard Hanslick 1858 anlässlich einer konzertanten Teilwiedergabe des „Fierrabras“ in gewohnt apodiktischer Form festgestellt. Schon Schuberts Zeitgenossen allerdings dachten nicht wesentlich anders, und so hat sich dieses Vorurteil hartnäckig in der Musikgeschichtsschreibung festgesetzt. Viele Bemühungen engagierter Musiker und Theaterleute um eine Revision schienen immer a priori zum Scheitern verurteilt. Seit der Wiener Festwochenpremiere des „Fierrabras“ (Mai 1988), die von Claudio Abbado musikalisch und von Ruth Berghaus szenisch verantwortet wurde, ist der Bann gebrochen. Der jetzt vorliegende Mitschnitt der Aufführung wird dem Werk zweifellos viele Freunde gewinnen, nicht nur unter den Fachleuten und Kennern.

Diese späte Ehrenrettung ist umso überraschender, wenn man das bisherige Schicksal von Schuberts „heroisch-romantischer Oper“ betrachtet. 1823 entstanden, wurde sie kurzfristig vom Programm der Wiener Hofoper abgesetzt, nachdem Webers „Euryanthe“ dort nur einen mäßigen Erfolg gebracht hatte. Die szenische Uraufführung fand erst 1897 unter Felix Mottls Leitung in Karlsruhe statt, aus Anlaß des 100. Geburtstages des Komponisten, doch musikalisch bekam man damals nur einen Torso zu hören. Das gilt auch für die meisten szenischen und konzertanten Wiederbelebungen im 20. Jahrhundert. Eine Berner Rundfunkaufnahme von 1959, die soeben als CD erschienen ist, enthält etwa die Hälfte der Musik, besitzt durch Fritz Wunderlich als Eginhard jedoch dokumentarischen Wert.

Die Wiener Aufführung von 1988 war nicht nur vollständig, sondern orientierte sich auch am Originalmanuskript Schuberts. Und in dieser Fassung, wie sie auch in der vorliegenden Aufnahme zu studieren ist, erweist sich

„Fierrabras“ als ein Musikdrama von großer Komplexität. Das etwas konfuse Libretto Josef Kupelwiesers, das Elemente aus dem Rolandslied, dem Sagenkreis um Karl den Großen und Calderons Drama „Brücke von Mantible“ vermengt, wurde oft als Ursache für das Scheitern der Oper angesehen. Wer die Opernbücher Webers, Marschners oder Spohrs kennt, weiß, daß die Absage an eine im aristotelischen Sinne schlüssige Dramaturgie das Kennzeichen der romantischen Oper, ja des romantischen Theaters überhaupt war.

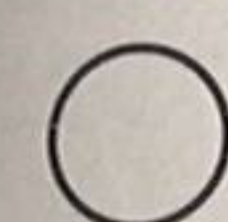
Und nur vor diesem kulturhistorischen Hintergrund kann eine Bewertung des Musikdramatikers Schubert überhaupt ansetzen. In einer ebenso fundierten wie liebevollen Werkanalyse, die im Begleitheft der Kassette abgedruckt ist, stellt Sigrid Neef klar, daß Schubert keineswegs in einem ihm fremden Metier dilettiert hat, sondern alles nutzt, „was Oper bis dahin je hervorgebracht hat“. Die dramatische Innenspannung des „Fierrabras“ ergibt sich nicht aus der stringenten Durchführung einer überschaubaren Handlung, sondern gerade aus dem Wechselspiel von scheinbar heterogenen musikalischen Elementen.

Dies hat Claudio Abbado erkannt, auch die Gattungsbezeichnung „heroisch-romantisch“ nimmt er sehr ernst. Losgelöst von der Bilderwelt der Regisseurin Ruth Berghaus, die das Verdienst in Anspruch nehmen kann, die Spielbarkeit des Werkes unter Beweis gestellt zu haben, wirkt die Musik Schuberts noch stärker. Abbado, am Pult des vorzüglichen Chamber Orchestra of Europe (das hier doch besser European Symphony Orchestra heißen sollte), interpretiert die Musik so tiefgründig wie nötig und so effektiv wie möglich, bindet die gegensätzlichen Stilelemente zu einem musikdramatischen Ganzen. Der Verzicht auf die gesprochenen Dialoge kann in diesem Falle in Kauf genommen werden, auch wenn er dem unbefangenen Hörer das Verständnis der komplizierten Handlung erschwert.

In dem weitgehend eingespielten neuen „Wiener Ensemble“ Abbados gibt es keinen Schwachpunkt und keinen wirklichen Star, auch wenn Cheryl Studer als Florinda deutlich die stärksten sängerischen Akzente setzt. Vergleichsweise unpersönlich wirkt neben ihr Karita Mattila als Emma. Von den Tenören hat Robert Gambill als Eginhard den dankbareren Part, während der Titelheld Fierrabras – Josef Protschka zeigt hier die gewohnten musikalischen Stärken und stimmlichen Grenzen – von Schubert hinsichtlich der solistischen Entfaltung nur spärlich bedacht wurde. Mehr gestalterisches Profil hätte ich mir bei den Baßpartien (Robert Holl als Karl der Große, László Polgár als Maurenfürst Boland) gewünscht. Daß Textverständlichkeit heute keine Primärtugend der Sänger mehr ist, macht der Vergleich mit der erwähnten Berner Rundfunkaufnahme insgesamt schmerzhaft deutlich.

Ekkehard Pluta

VERSCHIEDENES



Vertane Chance.



Tschaikowsky, Pique Dame (Gesamtaufnahme in russischer Sprache); Wieslaw Ochman (Hermann), Ivan Konsulov (Tomsy), Yuri Mazurok (Jeletzky), Penka Dilova (Gräfin), Stefa Evstatieva (Lisa), Stefania Toczyska (Polina) u. a., Bulgarischer Nationalchor, Gouslarische Knabenchor, Sofia Festival Orchester, Emil Tchakarow; **Sony Classical 3 CD 45720 (WD: 2 Std. 38'33'') DDD**

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Natürlich, plastisch.

Fertigung: Einwandfrei.

Der Musikdramatiker Tschaikowsky ist von den Regisseuren längst, von den Dirigenten aber noch kaum entdeckt worden. Sein eigentliches Meisterwerk „Pique Dame“ liegt jedenfalls bis jetzt in keiner befriedigenden Schallplatten-Version vor. Die bulgarische Neueinspielung hätte von daher eine gute Chance gehabt, die leider nicht genutzt wurde. Bei aller Sympathie für den Versuch der Bulgaren, den Weltmarkt zu erobern, an gedankenloser Dutzendware herrscht hier weiß Gott kein Mangel. Emil Tchakarow zeigt am Pult des durchaus schätzenswerten Festspielorchesters Sofia keinerlei Affinität zu der nervösen Erregtheit und dem drängenden Pathos der Partitur. Indifferenz, wo man hin hört.

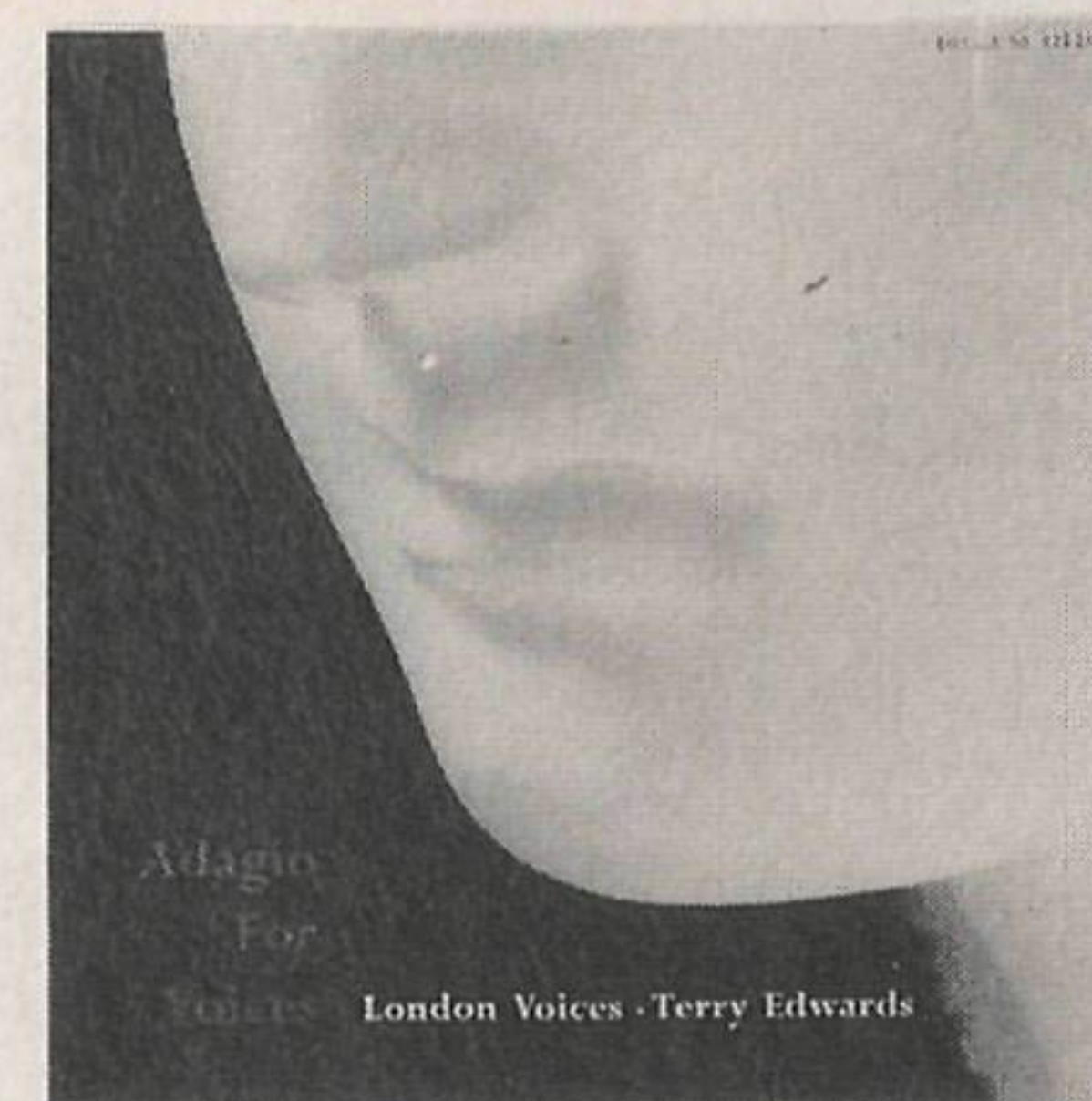
Die sängerischen Leistungen sind um nichts besser. Selbst der intelligente Wieslaw Ochman, dem die Rolle des Hermann eigentlich liegen müßte, entledigt sich seiner Aufgabe nur mit Routine, klingt zudem in der Höhe deutlich gestreift. Stefa Evstatieva ist eine scharf timbrierte, vibratoreich singende slawische Primadonna, aber nirgends das junge Mädchen Lisa; Penka Dilova verschenkt die Rolle der alten Gräfin gänzlich. Farblos bleiben auch der Tomsy von Ivan Konsulov und trotz seines großen Namens der alternde Yuri Mazurok als Jeletzky. In summa: eine gänzlich überflüssige Neuaufnahme.

Wer eine Ahnung von der Qualität des Stückes vermittelt bekommen will, greife zu dem klanglich nicht berauschenden, italienisch gesungenen Mitschnitt aus Florenz (extra DOC 63). Hier bieten die junge Sena Jurinac, der exzellente Tenor David Poleri und der aufstrebende Bastianini unter Rodzinskijs mitreißender Leitung Musiktheater pur. Aber auch ein deutsch gesungener Querschnitt mit Fritz Wunderlich und Melitta Muszely kommt Tschaikowsky näher!

Ekkehard Pluta



Mehr Stimmung als Musik.



Adagio for Voices: Werke (Arrangements) von Barber, Tschaikowsky, Beethoven, Rodrigo, Schubert, Borodin, Ravel, Mozart, Bach; Peter Aronsky (Klavier), Michael Conn (Gitarre), Christopher van Kampen (Violoncello), London Voices, Terry Edwards; **Decca CD 425 216-2 (WD: 55'01'') DDD**

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Viel Raumhall.

Fertigung: Ohne Mängel.

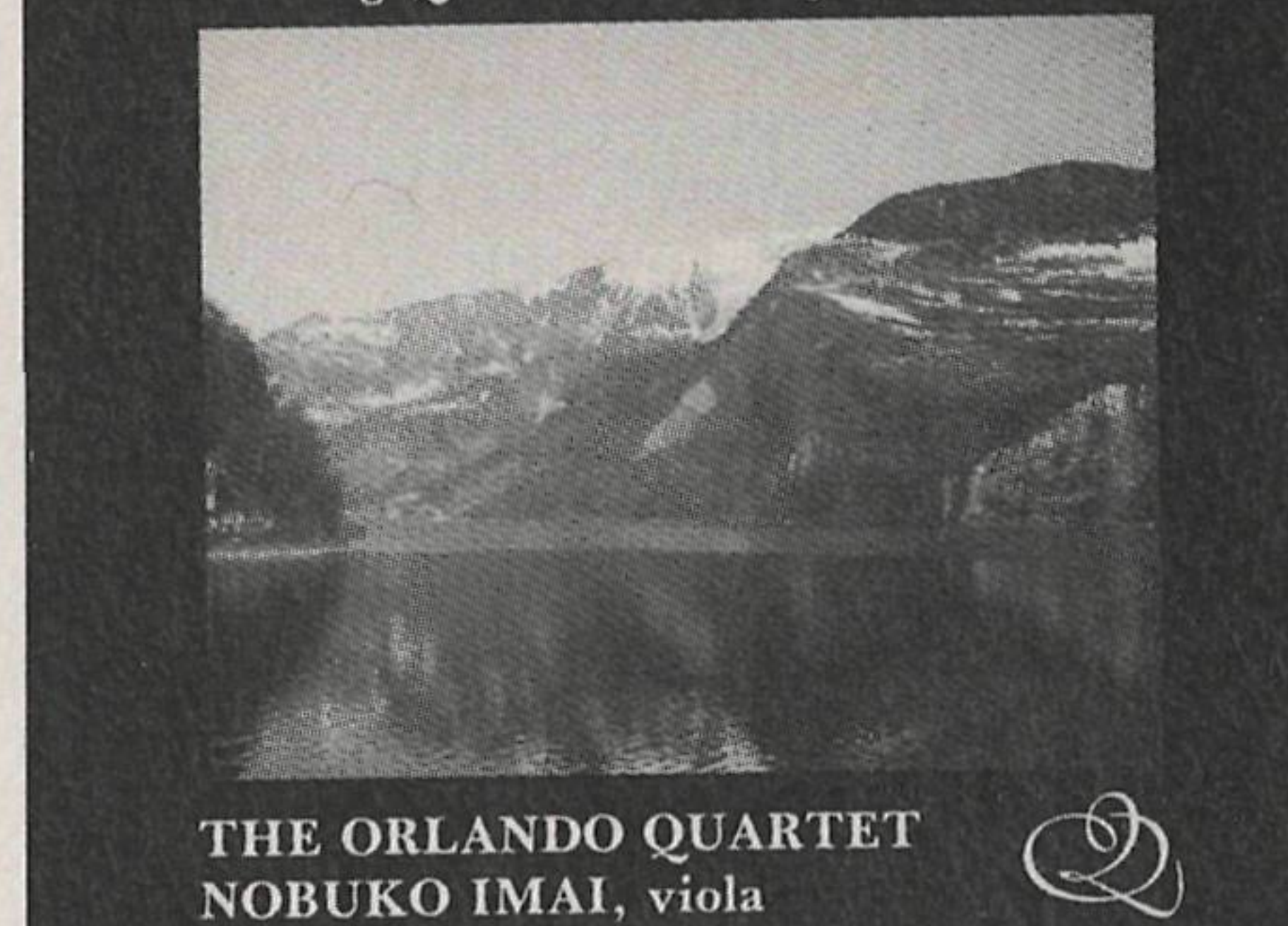
Das schillernde Genre musikalischer Bearbeitungen wird hier durch Arrangements von Orchestermusik für Vokalstimmen bereichert. Ganz neu ist die Idee nicht; die Beispiele reichen von den Vocalisen des Jazz über die Comedian Harmonists bis zu den Swingle Singers. Peter Aronsky hingegen will diese Idee erst aus einer Bemerkung in Mozarts Briefen genommen haben, wonach dieser beim Komponieren von Bläusersätzen stets den Klang von Stimmen im Kopf gehabt habe. Hier allerdings wäre eher an die lange geschichtliche Tradition von Analogien zwischen Blasinstrumenten und Vokalstimme zu denken, wie sie sich etwa in Bau und Namen von Orgelregistern („Vox humana“) oder ihrer musikalischen Funktion zeigt (als instrumentale Stellvertretung des cantus firmus). Mozart dachte natürlich noch ganz in dieser Tradition, und viele Bläusersätze der Zeit bezeugen das gleiche.

Daryl Runswick arrangiert die ausgewählten Stücke mit großem Geschick. Am gelungensten wirken Barbers Adagio und Ravels „Pavane“. Die Klassiker allerdings schlagen zurück. Beethovens Allegretto aus der Siebten und ein Adagio von Schubert klingen trivial bis kindisch. Das Andante aus Mozarts Klavierkonzert Nr. 21 ist noch erträglich, sofern man Larmoyanz als eigenständigen Ausdrucksbereich gelten läßt. Höhepunkt ist Bachs „Air“ aus der Orchestersuite Nr. 3, seit jeher Objekt sentimentaler Schlager. Die großartige, ausdrucksvolle Melodie wird durch eine aufgesetzte-opsenhafte Sopranpartie entstellt, mit der man den noblen Satz Bachs quasi in Las-Vegas-Licht taucht: mehr eine Stimmungskulisse für Sommernächte mit Vollmond oder Winterabende am Kamin als eine neue musikalische Erfahrung.

Klaus P. Richter

WOLFGANG AMADEUS MOZART 1756–1791

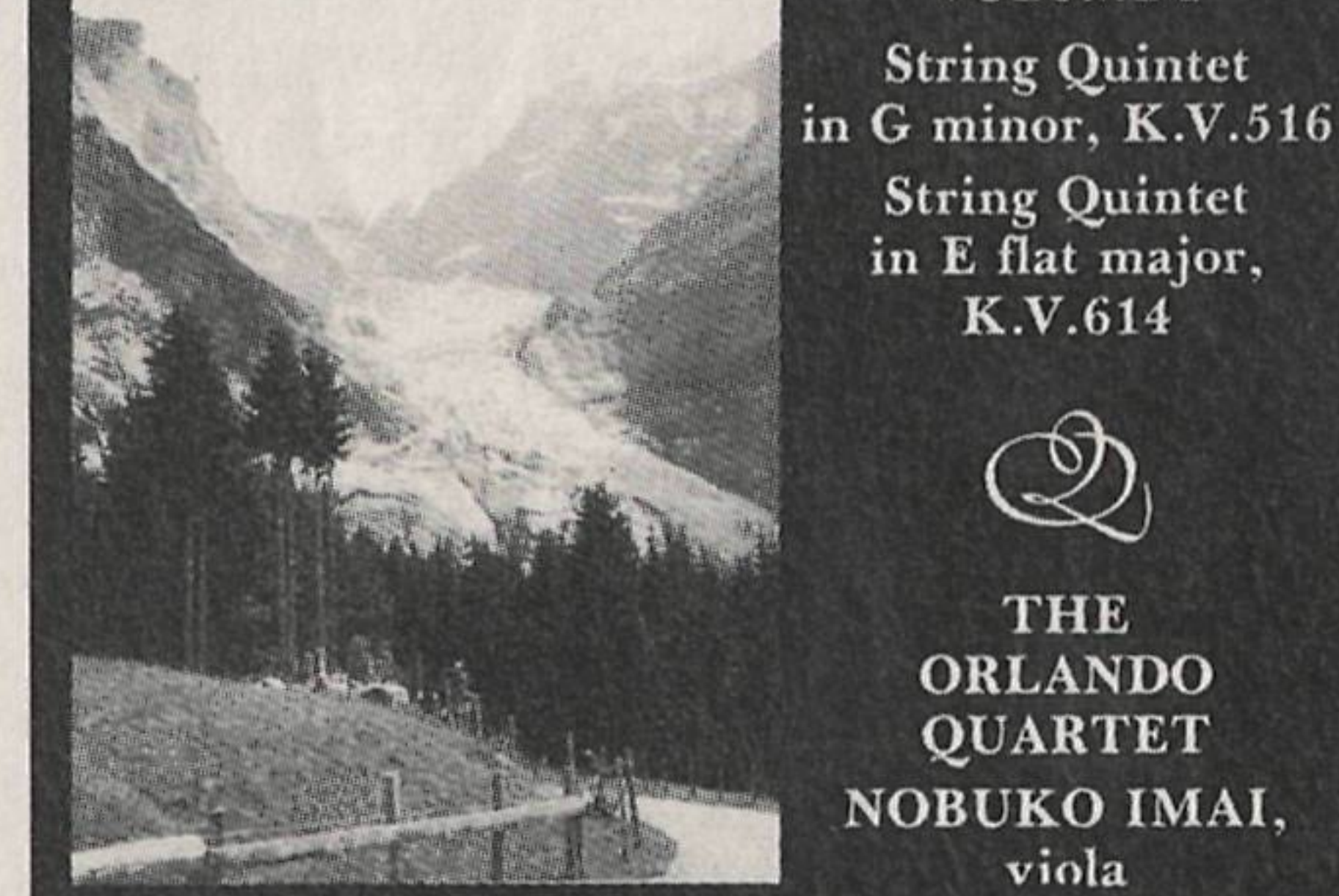
BIS CD-431 STEREO **W. A. Mozart**
COMPLETE STRING QUINTETS – VOLUME 1
String Quintet in C major, K.V. 515
String Quintet in D major, K.V. 593



THE ORLANDO QUARTET
NOBUKO IMAI, viola

BIS CD-432 STEREO **W. A. Mozart**
COMPLETE STRING QUINTETS – VOLUME 2

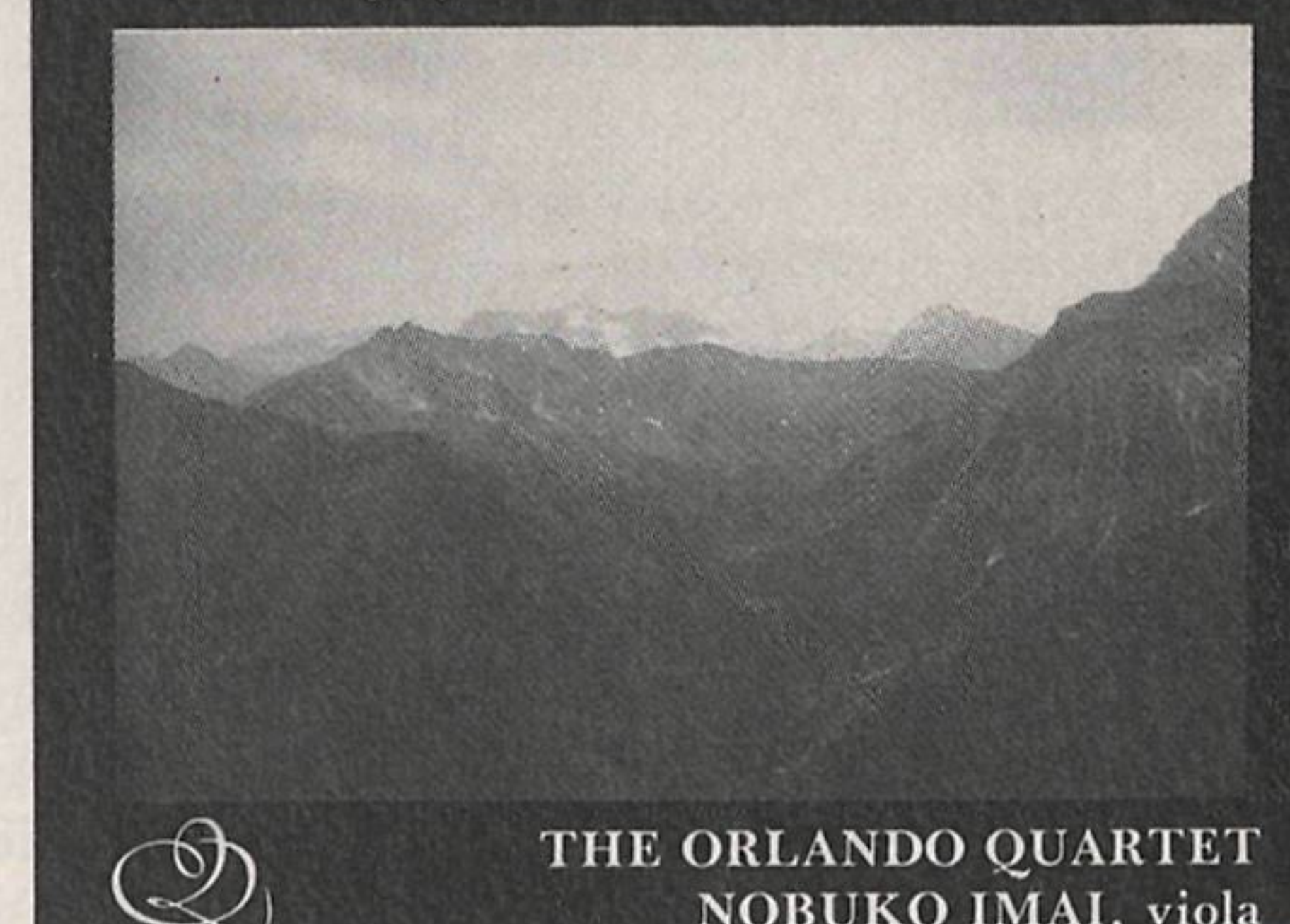
String Quintet in G minor, K.V. 516
String Quintet in E flat major, K.V. 614



THE ORLANDO QUARTET
NOBUKO IMAI, viola

BIS CD-433 STEREO **W. A. Mozart**
COMPLETE STRING QUINTETS – VOLUME 3

String Quintet in B flat major, K.V. 174
String Quintet in C minor, K.V. 406



THE ORLANDO QUARTET
NOBUKO IMAI, viola

DIE STREICHQUINTETTE
(Gesamtedition)
KV 174, 406, 515, 516, 593, 614
Orlando Quartett
Nobuko Imai, 2. Viola
BIS-CD 500431, 500432, 500433
BIS-Katalog kostenlos!
Disco-Center GmbH
Postfach 101029 · 3500 Kassel

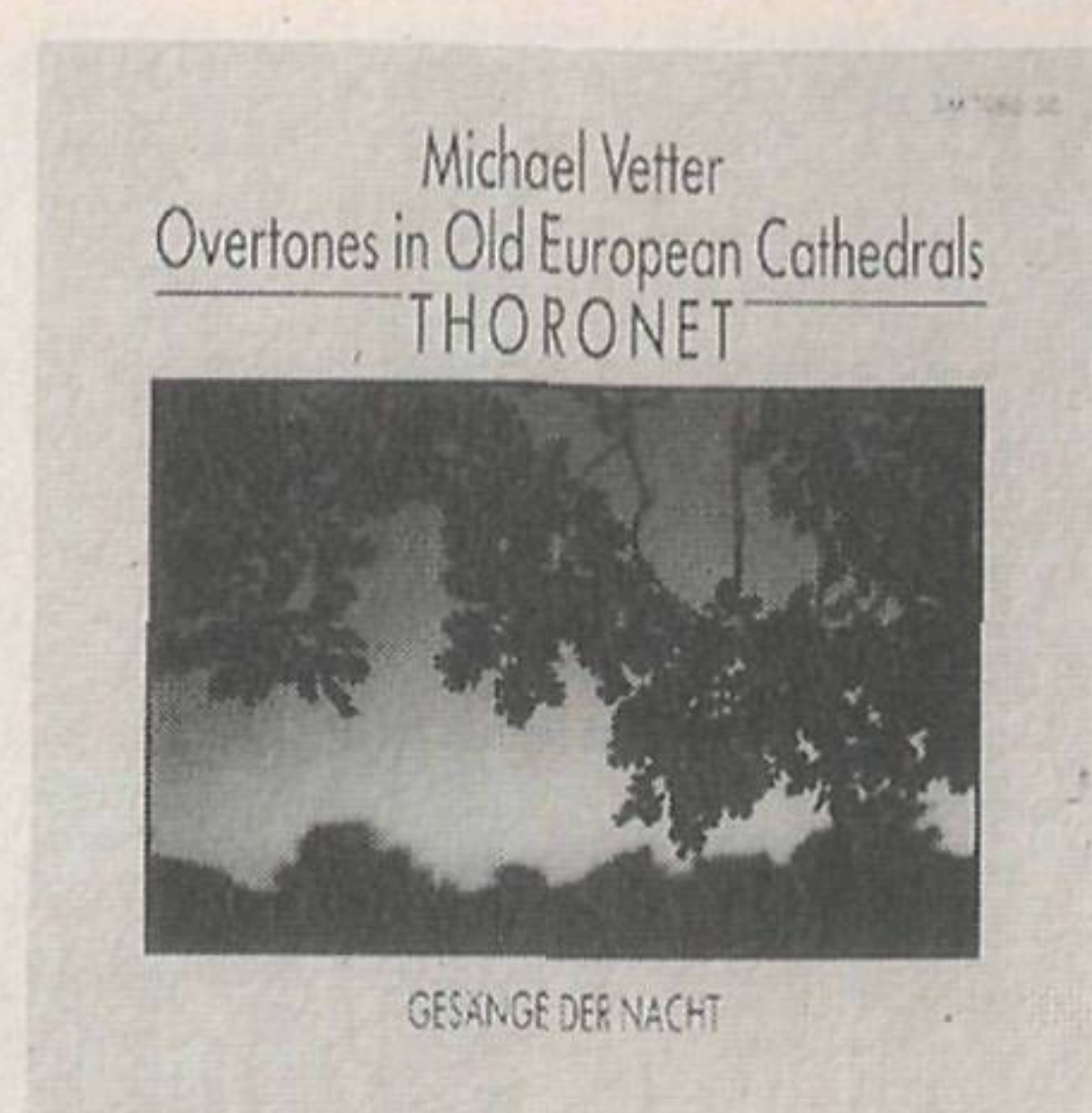




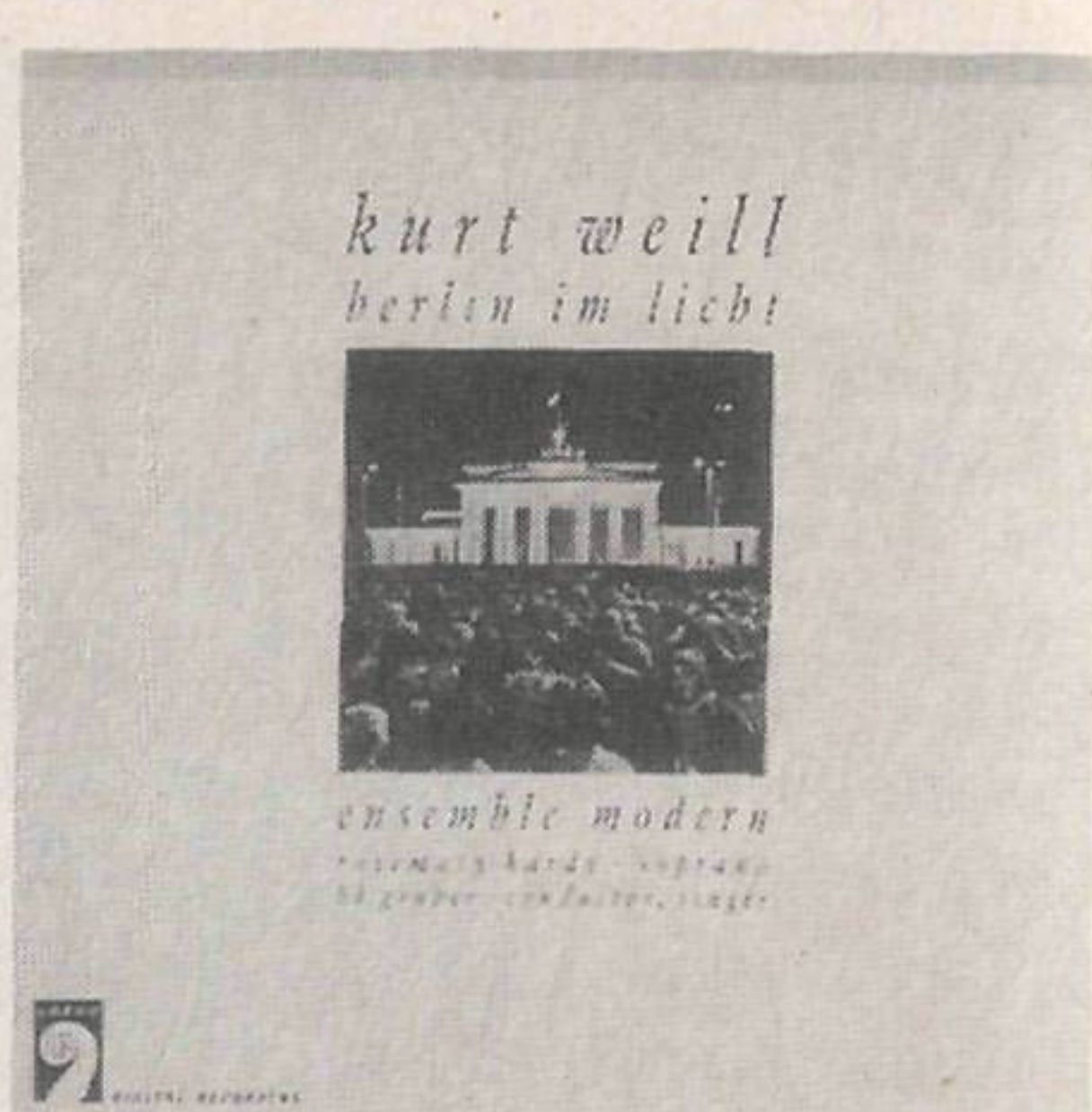
Auch ohne
Bild packend.



Tief und
belanglos.



Vielseitiges
Kurt-Weill-
Kaleidoskop.



Schostakowitsch, Musik zu dem Stummfilm Das neue Babylon, Episoden aus der Pariser Kommune 1871 op. 18, Suite aus dem Film Fünf Tage – fünf Nächte op. 111; Radio-Symphonie-Orchester Berlin, James Judd; Capriccio 2 CD 10 341/32 (WD: 114'25'') DDD
Aufnahmedatum: 1989/90
Klangbild: Direkt und plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.



Weill, Berlin im Licht; Bastille-Musik (1927), Öl-Musik (1928), Suite Panaméenne (1934), Songs aus Johnny Johnson (1936), Klopslied (1926) u. a.; Rosemary Hardy (Sopran), H. K. Gruber (Dirigent und Sänger), Ensemble Modern, H. K. Gruber; Largo/TIS CD 5114 (WD: 57'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1989/90
Klangbild: Schlechte Balance zwischen Stimme und Ensemble.
Fertigung: Hervorragende, umfangreiche Textbeilage.

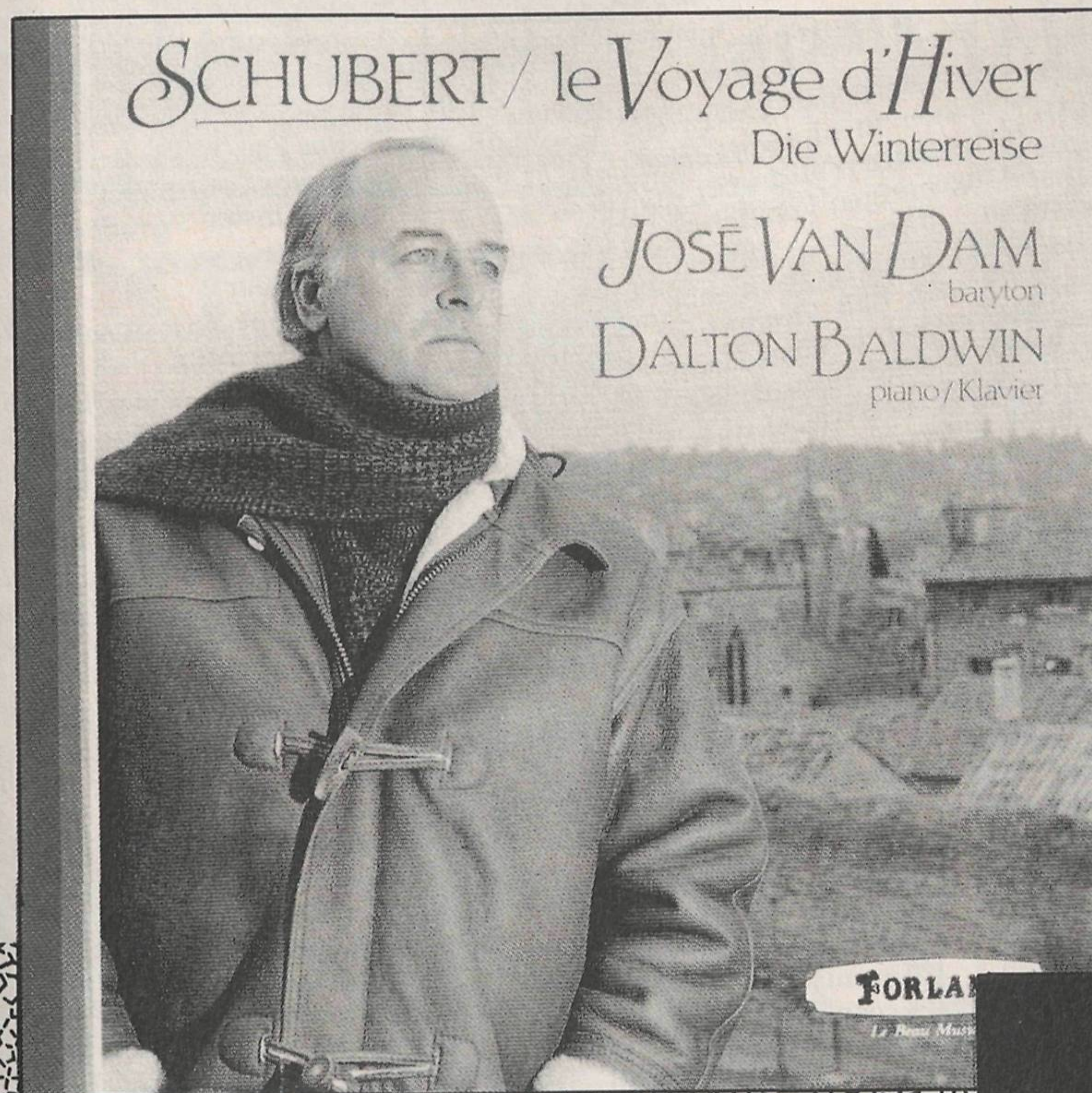
Die Produktion digitaler Einspielungen von Filmmusiken berühmter Komponisten, die vorher nur als Tonspur des Filmes oder in Auszügen auf Schallplatte vorlagen, nimmt deutlich zu. Nach den wichtigsten Film-Partituren von Erich Wolfgang Korngold erschienen jetzt erstmals solche von Dmitri Schostakowitsch als eigenständige Kunstwerke auf CD. Der Stummfilm „Das neue Babylon“ der Avantgarde-Regisseure Grigori Kosinzev und Leonid Trauberg aus den Jahren 1928/29 wurde 1971, anlässlich der 100-Jahr-Feiern der Pariser Kommune, wiederentdeckt. Komplette und digital erlebte die Partitur jetzt ihre „Schallplatten-Weltpremiere“. Schostakowitschs erste Film-Partitur zeichnet in höchst eingängigen „proletarischen“, rhythmisch und melodisch faßbaren Idiomen den Aufstand der Pariser Kommune. Dabei arbeitet der Komponist mit dem filmspezifischen Nachvollzug zitierter oder nachempfundener Musikstücke und Melodien. Auch Schostakowitschs vollständige Musik zu dem 1960 gedrehten DEFA-Mosfilm „Fünf Tage – Fünf Nächte“, über die letzten Tage des zweiten Weltkrieges, ist dualistisch angelegt: Der Utopie einer befreiten Menschheit stehen Bedrohung und politische Unterdrückung gegenüber. Der Dirigent James Judd erweist sich als ein Interpret, der es versteht, nicht nur die Struktur der Partituren auch ohne das begleitende Bild verständlich zu machen, sondern dem es mit dem bestens disponierten Radio-Symphonie-Orchester Berlin auch gelingt, die Filmmusik Schostakowitschs als ein autonomes Kunstwerk zu rezipieren: Der Eindruck von Längen stellt sich hier kaum ein. Die Aufnahme ist transparent und so direkt, wie es das Sujet erfordert. Darüber hinaus verfügt die Edition über ein umfangreiches, lesenswertes Beiheft.

Peter P. Pachl

Körperliche Schwingung zu vergeistigen und geistige zu verkörperlichen, dies ist das erklärte Ziel der Musik von Michael Vetter, „auf dem Goldgrund des Tambura-Klanges“. „Gesänge der Nacht I und II“ sowie „Entfaltung“ und „Liebeslied“ heißen die Stufen dieser Inkarnation des Klanglichen, die nichts Geringeres vorgibt, als sich „ungehört“ ins Ohr zu setzen, um sich von seinem Gehör inspirieren zu lassen. Ein hehrer Anspruch angesichts der – durchaus suggestiv vorgetragenen – musikalischen Belanglosigkeiten Vettters. „Die Erfahrung mit mir selbst als Stimme“, verbunden mit dem Geräusch der Fledermäuse und Grillen in den abgelegenen Zisterzienserabteien von Thoronet und Senanque in Südfrankreich: das hat gewiß einen entrückend-esoterischen Charakter, wohl aber auch einen reichlich bedeutungsschwer-verunklarenden. Das stufenweise Durchschreiten der Oktavenskala – wenn auch technisch und architektonisch meisterhaft demonstriert –, dieser technische Aspekt verliert sich in sinnstiftenden Formeln wie der von der Entfaltung des Raumes in der Zeit. „Angekommen im Innersten des Tones“, so lautet die Schlußmetapher Michael Vettters im „Liebeslied“ – auf einem recht einförmigen Weg freilich.

Lothar Mattner

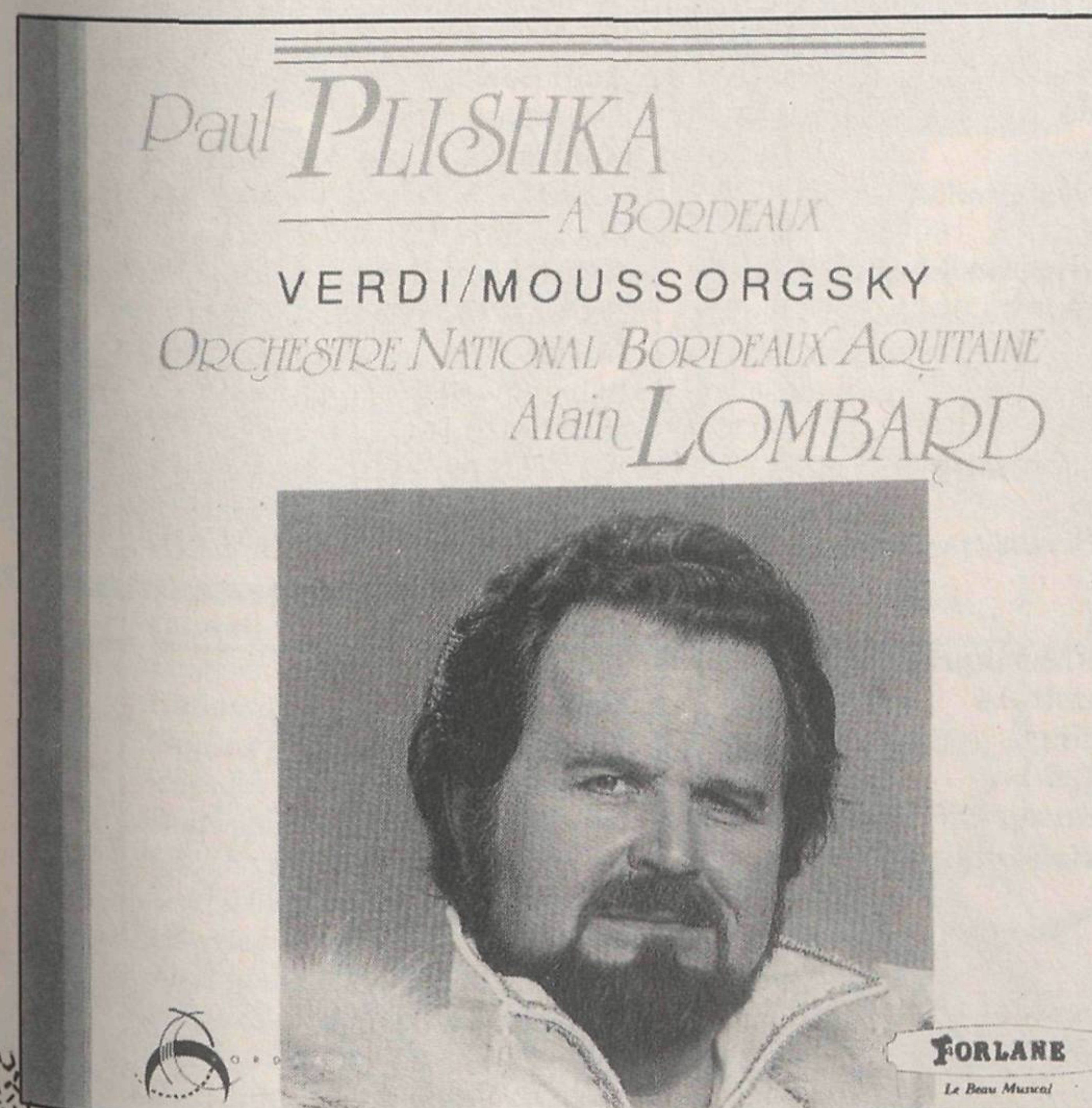
FORLANE



CD: UCD 016 622 H3

Ausschnitte aus:

Mussorgsky: Boris Godunow
Verdi: Macbeth/Nabucco/Don Carlos/
Die sizilianische Vesper
CD: UCD 016 613 H3



Ausschnitte aus:

Verdi: La Traviata/Don Carlos/Aida/Otello
Puccini: La Bohème/Tosca/Madame Butterfly/
Gianni Schicchi
CD: UCD 016 617 H3



CD: UCD 016 595 H3

KOCH
INTERNATIONAL